



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- M. für 1 Exemplar. Für Privatabonnenenten werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herben zu richten. Redaktion: Fritz Bietz, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nr. 35

Charlottenburg, den 26. August 1904

31. Jahrg.

Kollegen und Kolleginnen! Wer den Frieden will, rüste für den Krieg! Dankt an den Streikfonds; entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!

Sperren in Deutschland.

Die **Vollsperrre** besteht über Blechhammer (Bernhard Löhner), Köppelsdorf (Hering u. Weithase), Schlierbach, Tettau (Sonntag u. Söhne), Tüllowitz (Gräfl. Frankenbergische Fabrik).

Halbsperrren:

Alexandrinenthal (Firma Rednagel), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wortmann u. Elbers, Emailierwerk), Frankfurt a. D. (Paetsch), Freienorla, Garitz, Gersweiler, Gräfenroda (Heene, Heikner, Eckert u. Menz), Rammenz i. S. (Bogt), Königszelt, Kranichfeld, Ilmenau (Abicht), Langewiesen, Neustadt bei Coburg, Deslau, Passau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhl, Triptis, Uedendorf.

Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). — Kunsttonwaren-Fabrik von Rudolf Dittmar. Steingutfabrik Franz Steidl in Znaim. — In Brünn ist gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar. Schlackenwert: Pfeiffer u. Löwenstein für Maler. Porzellanfabrik Merklgrün. Porzellanfabrik Refler u. Co. in Briesen bei Bilin.

Vom Generalstreik.

— In dem Zeitartikel in letzter Nummer der Ameise wiesen wir auf die Möglichkeit hin, daß die politische Bewegung einst durch eine weiter greifende gewerkschaftliche Betätigung würde ersetzt werden müssen. Dann aber würde nach der Ansicht verschiedener Genossen der Generalstreik und seine Erörterung und Propaganda bedeutend stärker in den Vordergrund treten. Ob das zutreffend ist, sei dahin gestellt. Immerhin wird die Frage des Generalstreiks an und für sich aktueller.

Was heißt Generalstreik und was soll mit ihm bezweckt werden? Diese Frage dürfte keineswegs überflüssig oder gar so leicht zu beantworten sein. Im Gegenteil. Schon die in letzter Zeit bisher über den Generalstreik stattgehabte Diskussion förderte fast so viele verschiedene Ansichten zu Tage, als sich Genossen dazu äußerten. Und mit wem man auch über den Generalstreik spricht, immer geben sich wieder abweichende Auffassungen kund, so daß wohl über keinen anderen Punkt unserer taktischen Fragen eine solche Meinungsverschiedenheit, ja Unklarheit bestehen dürfte als wie über den Generalstreik.

Die Einen befürworten den Generalstreik als ernsthafteste Aktion, wollen durch sie allen Arbeiterforderungen gehörigen Nachdruck verleihen, während von anderer Seite die Bedeutung und der Wert der Generalausstände in der nur demonstrativen Handhabung derselben gesehen werden. Von einer Seite werden Generalstreiks zur Erlangung von politischen Rechten und Freiheiten empfohlen, andere wollen die allgemeine Arbeitsniederlegung nur zur Erlangung wirtschaftlicher Vorteile durchgeführt sehen. Diese reden davon, daß die Partei die Propaganda des Generalstreiks betreiben müsse, jene wollen diese Aufgabe den Gewerkschaften vorbehalten wissen. Die Mittel zur Durchführung des Generalstreiks sollen nach der einen Anschauung die Gewerkschaften allein oder im Bunde mit der politischen Partei, nach der Ansicht anderer die Ausständigen jeder für sich allein decken. „Die vollste Verantwortlichkeit des Einzelnen“ soll den Erfolg verbürgen. Ob der Generalstreik möglich oder unmöglich, ob nützlich oder schädlich für die Arbeiter selbst ist, alles dieses sind die vielfachen Nebenfragen, die sich um jene Hauptfragen gruppieren und deren Beantwortungen keineswegs schon zu einer Klärung geführt haben.

Betrachten wir den Generalstreik zuerst als das, wofür er wohl zumeist angesehen wird. Als

die Arbeitsniederlegung wenn auch nicht aller, so doch des größten Teils aller Arbeiter. Dann würden alle Werke, alle Betriebe stehen, nichts würde geschafft und jede Forderung der Arbeiter müßte erfüllt werden wenn — sie das allgemeine Nichtarbeiten selbst für einige Zeit aushalten und die Herren vom Besitz aushungern könnten. Das aber ist vorderhand nicht möglich. Belgien bewies es. Das leuchtet auch ohne weiteres ein. Können die Arbeiter erst einmal den Generalstreik in der von ihnen gewünschten Weise erfolgreich gestalten, dann brauchen sie ihn nicht mehr. Mit demselben Augenblick wo sie es vermögen, den allgemeinen Ausstand, die allgemeine Arbeitseinstellung durchzuführen, haben sie die wirtschaftliche Macht in Händen und das Unternehmertum ist ausgeschaltet. Drum stimmt dieser Begriff vom Generalstreik voll und ganz mit dem vom „Endziel“ überein. Dasselbe aber zu erreichen, dieser Aufgabe gilt alle unsere Arbeit. Und dieses Endziel wird erlangt werden! Aber über das Wie ist noch nicht entschieden. Kommt dieser allgemein gedachte Generalstreik, unser Endziel, allmählich? Oder tritt es ein durch einen friedlichen Gewaltakt, als den man den Generalstreik, der „nicht durch eine blutige Revolution, nicht im Wege des Blutvergießens und roher Gewalt, sondern durch ein ethisches Kampfmittel, durch die Verweigerung der Persönlichkeit“ eintreten soll, bezeichnen könnte? Wer weiß es? Es ist zu schwer zu prophezeien und die Weltgeschichte ist reich, überreich an unerhofften Überraschungen.

Aber läßt man den Generalstreik in diesem Sinne gelten, bezeichnet man ihn als das Endziel, dann will dieser Begriff nichts Neues sagen. In seiner Verfolgung sind wir uns wohl alle einig und wenn von Partei und Gewerkschaften auch nicht immer und an allen Orten dieses Endzielbestreben genügend betont worden sein mag, so liegt diese Auffassung nichts destoweniger auch noch heute unserer Bewegung voll und ganz zu Grunde.

Jedenfalls ist es eine Unmöglichkeit, heute sagen zu können dann und dann, unter diesen oder jenen Formen wird der Generalstreik stattfinden, muß das Endziel sich erreichen lassen. Ueber diese undankbaren Wetterseherien sind wir jetzt doch wohl hinweg. Auch ob es bei dem Generalstreik, jener einzigen großen Aktion allein bleibt und ob damit unsere einstweilige Arbeit abgeschlossen sein wird, wissen wir nicht; wir können darüber nicht sprechen. Aber das Eine ist sicher, es wird sich auch hierbei gegebenen Falles nicht um einen großen in sich abgeschlossenen Kampf handeln, sondern dem endgültig entscheidenden Ringen werden viele Kämpfe in größerem oder kleinerem Maßstabe voraus gehen und vielleicht noch folgen. Aber auch wann und wie diese Kämpfe kommen, können wir nicht entscheiden, weil sie nicht von unserem Willen allein, sondern von den Verhältnissen abhängen. Der Generalstreik oder die Generalstreiks können und werden kommen, aber ohne vorbereitet sein zu müssen oder ohne von uns vermieden werden zu können. Mit der Möglichkeit eines Elementarereignisses werden sie über uns kommen und unnütz wäre unsere Verwunderung, wenn wir eines Morgens mit dem Generalstreik aufstehen müßten. Aber eben wenn man die unumgängliche Notwendigkeit des Generalstreiks anerkennt und mit seinem schließlichen Eintreten rechnet, dann wird man ohne weiteres die große Bedeutung, die in dieser Frage für uns alle, für unsere gesamte Bewegung liegt, nicht unterschätzen und gegebenen Falles darnach handeln.

Anders verhält es sich mit den Generalstreiks, die als Demonstrationen unternommen werden sollen. Ob es sich dabei um politische oder wirtschaftliche Momente handelt, kann einstweilen gleichgültig sein. Die Hauptfrage bleibt, ob diese Demonstrationen Erfolg haben können. Das aber wird abhängen von dem Umfange und dem Wesen und den jeweiligen Begleitumständen des betreffenden Generalausstandes. Wird auch dieses Mittel — im Falle seiner Durchführbarkeit — zu häufig angewendet, so wird es mit der Zeit ebenfalls an Wirkung verlieren. Denn was können im Grunde genommen alle noch so mächtigen Demonstrationen auf die Dauer nützen, wenn die wirtschaftliche Macht der Demonstrierenden nicht über die Demonstration

hinaus reicht? Dann werden eben auch die Demonstrationen nachlassen und aus ihnen werden wieder Kämpfe werden. Bis dann eines Tages auch wiederum erfolgreich der Generalstreik oder die Erreichung des Endziels ihnen eine Schranke setzt. So kommt man also immer wieder auf dasselbe heraus. Nichtsdestoweniger können aber die Demonstrationen durch einen Generalstreik, oder richtiger gesagt durch eine Massenarbeitsniederlegung, sei es für eine kürzere oder längere Zeit, genügende Erfolge haben, so daß auch der Generalstreik in diesem Sinne verstanden, seine Berechtigung haben kann.

Auf alle Fälle haben wir aber mit dem Generalstreik in seiner allgemeineren Form, wie oben gesagt, zu rechnen. Ob er nun in seinem für die Arbeiter günstigen Verlauf durch die Organisation oder durch die Erziehung zur Verweigerung der Persönlichkeit unter vollster Selbstverantwortlichkeit mehr vorbereitet wird, das kann eine Sache persönlicher Anschauung sein. Richtiger ist jedenfalls, die Schwerkraft in die Organisation zu legen. Mit der Selbstverantwortlichkeit und der Verweigerung der Persönlichkeit hat es immer einen Haken. Und so ideal auch ein Zustand gedacht ist, in dem der Einzelne so weit gekommen ist, für sich allein mit einer Menge Gleichgesinnter zu sagen: „Ich arbeite nicht eher wieder, als bis mir mein Recht geworden ist“, so sind wir doch noch weit, sehr weit von ihm entfernt. Auch heute schon, in einem kleinen Streik, werden an die Persönlichkeit gewisse Anforderungen gestellt. Aber sie werden erleichtert durch den Rückhalt, den die Organisation bietet. Diese aber ausschalten oder zum Teil beseitigen zu wollen, nur die Verweigerung der Persönlichkeit gelten zu lassen und auf das Eintreten des Einzelnen warten zu wollen, dabei dürfte uns die Zeit etwas lang werden.

Gewiß auch dieser Zustand wird kommen, muß kommen. Aber der Weg zu ihm führt durch die Organisation! Das gemeinsame Ziel kann nur in der gemeinsamen Arbeit erkannt werden und in der Gesamtheit wird das Zusammengehörigkeitsgefühl geweckt, gepflegt. Aus dieser Solidarität aber nur allein gehen unsere Erfolge hervor, auch der Generalstreik ist nur auf diesem Wege möglich. In der Stärkung der Organisation einerseits und in der Aufklärungsarbeit derselben gegen-

über ihren Mitgliedern andererseits liegt daher das Mittel zum erfolgreichen Generalstreik. Durch die Organisation führt der Weg zum Endziel!

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

145. Vorstandssitzung vom 8. August 1904.

Schneider beurlaubt, Mißbach fehlt entschuldigend. Eine Zuschrift von Düsseldorf wird zur Kenntnis genommen. — Der Zahlstelle Gotha werden die beantragten Kosten für den Bibliotheksfrank bewilligt. — Eine Zuschrift der Beschwerdebekommision, nach welcher die Beschwerden der Mitglieder 5592 (Oberbütt) und 14885 (Selb) abgelehnt worden sind, wird zur Kenntnis genommen. In Sachen des letzteren Mitgliedes erfolgte Ablehnung, weil sich die Beschwerdebekommision nicht zuständig erachtet und ersucht die Beschwerdebekommision den Vorstand, die Angelegenheit nochmals zu prüfen; der Vorstand kann von seinem Standpunkt aber nicht abgehen. — Unterstützung für 14561 und 8119 Unterpörlitz wird nach erfolgter Recherche nunmehr bewilligt. — Bewilligung zum freiwilligen Abgang für das Mitglied 26025 (Hilfsbütt) wird abgelehnt. — Ein Bericht von Köpelsdorf wird zur Kenntnis genommen. Ueber die Firma Herting u. Weithaase wird die Sperre verhängt. — Ein Antrag der Agitationskommission des 21. Bezirkes, 100 M. zu Agitationszwecken zu bewilligen, wird abgelehnt. — Bericht von Schlierbach wird zur Kenntnis genommen. — Ein mündlicher Bericht des Vorstehenden über seine Anwesenheit auf der Vertrauensmännertagung des 5. Bezirkes (Weihen) wird zur Kenntnis genommen. — Heinrich Bickert, Untermaus, wird mit 3jähriger Strafkarenzzeit aufgenommen. — Die Zahlstellen Althaldensleben, Coburg, Grünstadt, Hamm, Meuselbach, Neuhaldensleben, Neuhaus, Piesau und Rehau haben trotz der wiederholten Aufforderungen im Organ u. s. w. bisher noch immer nicht die Verdienstlisten für das Jahr 1903 eingefandt; nur teilweise eingefandt sind die Listen und Formulare von den Zahlstellen Breslau, Gräfenhal, Hermsdorf, Hüttensteinach, Köpelsdorf, Kups, Manebach, Oberbütt, Probstzella, Rudolfsstadt, Waldsassen. Der Vorstand beschließt, daß die betreffenden Zahlstellen in der „Ameise“ nochmals auf ihre im § 6 des Statuts niedergelegten Pflichten erinnert werden sollen. Der Verbandstaxierer verliest die Abschlüsse für den Monat Juli. Das Vermögen betrug: Verbandskasse 42024,57 M., Beihilfefonds 8705,17 M., nur im Streikfonds ist eine Mehrausgabe von 6465,18 M. vorhanden. Dieser Bericht wird zur Kenntnis genommen.

G. Wollmann,
Vorsitzender.

J. Schneider,
Schriftführer.

Aus unserem Bunde.

Burgstädt. In dem Burgstädter Tageblatt stand jüngst folgende Annonce: „Ein

Feuilleton.

Die Zehnten des Burgherrn.

Nach einer alten Legende.

Die Mönche zogen von Gehöft zu Gehöft, um von den Bauern den Zehnten zu fordern. Aber vor ihnen hatte das Elend den Rundgang gemacht und die Bauern hatten nichts mehr zu geben. Ihre Scheuern waren leer, kein Vieh war in den Ställen zu sehen.

Hungernd standen die Kinder umher in der glühenden Sonne, traurig und scheu blickten die Frauen auf die heischenden Mönche. Die Männer mit den braungebrannten, halbnackten Leibern aber sprachen finster: „Was kommt Ihr zu uns um den Zehnten? Unsere Väter und unserer Väter Väter haben dem Kloster den Zehnten gegeben. Auf Euren Tafeln stand das Brot, das unsere Felder getragen, in Euren Krügen war der Wein unserer Reben und Eure Gewänder waren gewirkt von der Wolle unserer Schafe. Wir können nicht das tun, was unsere Väter taten, denn es ist großes Unheil über uns gekommen, schlimmer als der Hagel,

der das Korn niederschlägt, schlimmer als der Frost, der die Blüten tötet, schlimmer als die Seuche unter den Herden.“

„Wer hat Euch denn so viel Uebles getan?“ fragten die Mönche.

Und die Männer mit den brennenden Augen, aus denen der Hunger schaute, sprachen finster: „Wißt Ihr nicht, wie es der Burgherr treibt im Lande? Die Schafe, die uns Wolle trugen, die haben uns seine Knechte genommen. Unsere Kühe ließ der Herr fort treiben, der Wein unserer Reben füllt seinen Keller. Wir haben nicht Del und haben nicht Brot, wir haben nichts, daß wir den Hunger stillen. Was kommt Ihr zu uns um den Zehnten? Geht hinauf zum Burgherrn und heischt ihn dort.“

Da jammerte es die Mönche des armen Volkes und sie zogen heim, leerer Hände, und gingen, dem Prior von dieser Not zu melden.

Der sann nicht lange und sprach, gleich den Bauern: „Geht hinauf zum Burgherrn.“ Denn im Kloster war Mangel an allem. Die Vorratskammer war leer und es fehlte selbst das Del in den Lämpchen vor den Bildern der Mutter Gottes und des Erlösers.

Scheu und ängstlich traten die Mönche in den Burghof. Hochbeinige, rauhe Hunde mit langen, wolfsartigen Köpfen kamen ihnen entgegen, halb feindlich, halb voll Neugier. Knechte und Diener fragten nach ihrem Begehr. Man geleitete sie durch gewölbte, kühle Hallen, in denen jeder Schritt widerklang, durch Säle voll reicher Waffen, mit Wänden, an denen das Pelzwerk hing von erbeutetem Gekier.

Bis vor den Burgherrn geleitete man sie. Der saß an reicher Tafel und um ihn so viele vornehme Gäste, daß den Mönchen schier der Mut sank.

In kostbaren Pokalen war goldiger, herrlicher Wein in Hülle und Fülle, auf zinnernen Platten dampften die Speisen, genug, um die dreifache Zahl der Gäste zu sättigen. Nur leise und zaghaft begann der älteste Mönch vom Begehr des Priors zu sprechen.

„Ihr kommt um den Zehnten“, sprach darauf der Burgherr. „Seit vielen Geschlechtern sind wir Herren über das Land. Nicht war es meiner Väter Sitte, dem Kloster den Zehnten zu zahlen. Das ziemt dem niederen Volke, das das Land bebaut. Aber ich will Euch gehen, wie's ihr bedürft.“

guter, fleißiger Arbeiter wird sofort als Stänzer angenommen. Die Arbeit erfordert keine Vorkenntnisse und es ist nur eine kräftige Körperbeschaffenheit nötig. Mit dem Abputzen der Waren, welches Kinder zu Hause besorgen müssen, regelmäßiger Verdienst per Woche 18—20 Mk. Wenn einmal eingewöhnt, so gefällt die Arbeit und ist die Stellung dauernd. Burgstädter Porzellanfabrik." — Diese Anzeige ist einfach klassisch in ihrer Art und krasser und überzeugender als spaltenlange Artikel es vermögen, enthüllen diese Werbezeilen die schrankenlose Ausnutzung, die stellenweise in der Porzellanindustrie mit der Kraft der Arbeiter getrieben wird. Allem Anschein nach verdanken wir das Bekanntwerden solcher Zustände in diesem Falle der mangelnden Piffigkeit irgend eines Buchhalters zc. Denn wir können uns nicht denken, daß in bewußter Weise jene Fabrikleitung ihr Arbeitssystem in dieser unverblühten Weise der Öffentlichkeit kund gibt. Wenigstens gehörte dann dazu eine fast unglaubliche — Ungeniertheit. — Nur ein robuster Körper tut not, dann noch ein paar Kinder, die zu Hause arbeiten müssen, und im Umsehen können ganze 18—20 Mk. „verdient“ werden. Dann ist die Arbeit auch so wunderschön wenn — man sich erst einmal daran „gewöhnt“ hat. — Es ist einfach unglaublich! Und wirklich, wir würden die Wirkung dieser Anzeige nur abschwächen, wollten wir weitere Ausführungen dazu machen. Nur bemerken wollen wir, daß uns zu gleicher Zeit mitgeteilt wird, daß schon 3—4 Personen zu Hause mit arbeiten müssen, um einen gemeinsamen Verdienst von 18 bis 20 Mk. erzielen zu können. Eine einzelne Person „verdient“ bei dieser Arbeit — auch wohl wenn sie sich schon daran „gewöhnt“ hat? — 9—10 Mk. pro Woche. — Stellenweise kommen demnach die Porzelliner wirklich hinter die Weber. Und denen geht's bekanntlich schon sprichwörtlich hundsmiserabel.

Nach Borgsdorf-Birkenwerder wurde jüngst in dem Arbeitsmarkt unseres Blattes ein Frei-Dreher gesucht. Wir ersuchten die Kollegen, jenem Angebot nicht Folge zu geben. Wie uns nämlich berichtet wird, fehlte es dem dortigen Arbeitgeber in einem früheren Falle an dem notwendigen Kleingeld. Einem dort in Arbeit getretenen Kollegen konnte der Lohn nicht ausgezahlt

werden und außerdem hatte der „Chef“ auch Schwierigkeiten bei dem Materialbezug zu überwinden, von deren gänzlicher Beseitigung in der Gegenwart wir noch nichts berichten können.

Hermesdorf. Es wird uns mitgeteilt: In der hiesigen Porzellanfabrik sind Streitigkeiten zwischen dem Oberbrenner Herker und den Kapseldrehern ausgebrochen, welche zur Entlassung der letzteren führten. Die Arbeiter, resp. Kapseldreher werden sich wohl erst nähere Erkundigungen einziehen, bevor sie die Plätze der Entlassenen besetzen. Der Grund der Entlassungen soll in der Hauptsache in Lohnstreitigkeiten bestehen. Organisiert sind die entlassenen Arbeiter nicht. Immer wenn sie bereits in der Tinte sitzen, fällt es den meisten Arbeitern ein, daß es eine Organisation gibt.

Röln-Lindenthal. Zu unserer letzten Notiz über die Firma A. Nolte wollen wir noch Nachstehendes hinzufügen. Die Firma, die bisher nur Gipsfiguren herstellen ließ, befaßt sich seit einiger Zeit auch mit der Fabrikation von Terrakottaartikeln. Dazu wurden 4 Retoucheure eingestellt, denen ein Verdienst von 4—5 Mk. pro Tag zugesagt war. Später arbeiteten die Kollegen im Akkord und erzielten bis zu 29 Mk. in der Woche. Das war der Firma allem Anschein nach zu viel und sie suchte den Arbeitern diese Verdienste zu beschneiden. Ein „Meister“ wurde ernannt und im Verein mit diesem drückte man die Kollegen wieder auf die früheren Verdienste herab. Man ließ sie wohl weiter im Akkord arbeiten, behielt aber den Mehrverdienst für sich und gab auch dem „Meister“ einen Teil davon. Dagegen machten die Kollegen Front und es kam zu den bereits angekündigten Differenzen. Den auf die Arbeitergesuche jener Firma eingehenden Kollegen mögen vorstehende Zeilen zur Warnung dienen. Des weiteren klagen die dort beschäftigten Retoucheure auch über die mangelhaften sanitären Vorkehrungen, die in jenem Betriebe getroffen sind. Die Arbeitsräume werden während der Arbeitszeit ausgeleert und der Staub, dem kein genügender Abzug durch eine Ventilationseinrichtung verschafft wird, wird noch dadurch vermehrt, daß in demselben Raume, in dem die Stücke geformt, gegossen und retouchiert, sie auch geschliffen werden.

Selb. Seit längerer Zeit bemühte sich

der Verband der oberfränkischen Porzellanindustriellen möglichst in Selb eine keramische Fachschule errichtet zu sehen. Wie die Handels- und Gewerbekammer für Oberfranken in einem darüber erstatteten Gutachten sich ausdrückt, seien Fachschulen für die oberfränkische Porzellanindustrie unbedingt notwendig. Mit einer Zeichen- und Modellierschule in Selb soll der Anfang gemacht werden, später sollen weitere Schulen in Kronach zc. folgen. Man will dadurch intelligente heimische Kräfte zu tüchtigen Zeichnern und Arbeitern heranbilden um dann die teureren ausländischen Arbeiter entbehren zu können. Ganz ungeniert sagt das die Handelskammer und sie tut gut daran. Denn wir wären die Letzten gewesen, die daran geglaubt hätten, daß es gar die Fürsorge für die Arbeiter gewesen wäre, die den Ruf nach Fachschulen veranlaßt hätte. Die Herren haben nur ihren Vorteil im Auge. Jahrelang sahen sie zu, wie der Porzellanarbeiter immer einseitiger, mechanischer in seinen Leistungen werden mußte. Viel und billig lautete die Parole und nicht zum wenigsten waren es teils oberfränkische Fabriken, die mit dem allerbilligsten Kram den Markt des In- und Auslandes überfluteten. Dabei kümmerte man sich wenig um die fachliche Ausbildung der Arbeiter. Nun scheint die Geschichte in dem alten Geleise nicht mehr weiter gehen zu wollen und man sieht ein, daß, soll eine Industrie Fortschritte machen, man sich nicht wie in der bisherigen Weise an die Arbeiter versündigen darf. Darunter leidet schließlich auch der eigene Vorteil. Darum also der Ruf nach Fachschulen, tüchtigen einheimischen Malern, Modelleuren, Drehern zc. Doch die Herren werden schon merken, daß es ebenso einfach und leicht war, die Arbeiter in ihren kunstgewerblichen Leistungen herab zu bringen, als es schwer ist, sie wieder hinauf zu bringen. — Die Regierung verhält sich gegenüber der Errichtung einer keramischen Fachschule einstweilen noch sehr reserviert. Das will ja umso weniger Wunder nehmen, als bekanntlich in Bayern „schwarz“ Trumpf ist.

Aus **Neustadt bei Coburg** wird uns geschrieben: In der Fabrik von Gebr. Knoch scheint es jetzt an Arbeitskräften zu mangeln nachdem man noch vor einem Jahr die Arbeiter wegen Zugehörigkeit zum Porzellanarbeiter-Verband aussperrte und noch prahlte,

Denn meine Scheuern sind voll zum bersten. Wir haben kaum Schläuche genug für Wein und Del und der Speise so viel, daß uns die Hunde schwer und träge werden zur Jagd, weil ihnen der Trog stets voll ist von Fleisch und Brot." Und er hieß den Knechten, dem Kloster zu geben vom Ueberfluß des Herrn.

Schon sank die Sonne, als die Mönche heimkehrten, und vor sich her trieben sie drei Saumtiere, die nur langsam dahin schritten, so schwer war ihre Last. Im Kloster war große Freude über die reiche Gabe und des Wunderns kein Ende, denn man kannte den Burgherrn und wußte, wie sein Herz hart war und voll Hoffahrt und Habgier.

Nun hatte er drei Saumtiere belastet mit Del und Wein und Getreide als Zehnten für das Kloster.

Und wie die Mönche noch sprechen von der Pracht der Burg, von dem reichen Geleuge und den vornehmen Gästen, gingen sie daran, die vollen Delschläuche zu leeren. Man füllte irdene Krüge für die Tafel der Mönche, man füllte die Lämpchen vor den Altären, die seit langem nur noch schwälen und kümmerlich gebrannt hatten.

Als sie aber die Lämpchen anzuzünden begannen, siehe, da wollte das Del nicht brennen. Vergebens näherten die Mönche den brennenden Holzspan: zischend und qualmend verlosch die Flamme. Man rief den ältesten Mönch, und der stand lange und mühte sich um die Gabe des Herrn, aber das Del brannte nicht und schimmerte rot im Dämmerlicht der alten Kirche.

Gesunken Hauptes ging der greise Mönch ins Gemach des Priors. „Das Del vom Schlosse," sprach er, „kann nimmermehr brennen. Es ist nichts als das Blut der armen Leute."

„Neutralitäts-Erklärung!"

Unter diesem Titel veröffentlichte vor kurzem der dänische Satiriker Carl Ewald in der kopenhagener Zeitung „Politiken" folgende Skizze:

St. Petrus trat vor Gottes Thron und erstattete Bericht über den russisch-japanischen Krieg.

Als er zu Ende war, stürzte der russische Engel auf die Knie und rang die Hände.

„Hilf den Russen, o Herr! den rechtgläubigen Russen!" bat er. „Der Zar wird

Dich preisen in St. Petersburg, wird vor Dir knien in Moskau und sich vor Dir auf sein Angesicht werfen in Kasan."

„Verschmettere die grausamen, ungerechten Russen!" bat der finnische Engel und erhob sein dunkles, tränenfeuchtes Antlitz.

Der französische Engel flüsterte in das rechte Ohr des Herrn: „Stehe den Russen bei, sonst macht Frankreich bankrott!"

Der englische Engel neigte sich gegen das linke Ohr des Herrn: „Laß die Japaner weiter siegen, damit wir nicht in die Zwangslage kommen, ihnen beistehen zu müssen!"

„Stürze sie alle beide ins Verderben!" seufzte der chinesische Engel aus der Tiefe seines Herzens.

„Wo ist der japanische Engel?" fragte Gott. „Ich sehe ihn nicht."

„Er ist in den Krieg gegangen," sagte St. Petrus. „Er liegt jetzt im Anschlag und schießt auf Port Arthur."

Gott sah von dem einen zum andern. Dann flog ein Lächeln über sein unergründliches Angesicht.

„St. Petrus, höre!" sagte er. „Wir werden uns neutral verhalten!"

auf diese Arbeiter verzichten zu können da genügend unorganisierte Arbeiter vorhanden seien. Daß nun jeder rechtlich denkende Arbeiter sich von einer solchen Fabrik fern hält läßt sich wohl erklären. Jetzt will nun die Firma durch ein Zwischensystem dieser Kalamität abhelfen und Arbeiter von Köppelsdorf, Süttensteinach und Steinbach hierzu heran ziehen. Besonders hat man es auf die weiblichen Arbeitskräfte abgesehen. Den Zwischenmeister soll gar ein gewisser August Steiner-Steinbach machen, dem man die weißen Porzellantöpfe liefert und dem man auch eine Schmelze bauen will, um sogleich die Waren fertig zu haben. Steiner ist bekannt als Arbeitswilliger in Tettau. Daß die Firma aber nicht zu viel fertige Waren erhält, dafür werden wohl die Arbeiter obigen Orts Sorge tragen. Besonders werden die Arbeiterinnen daran denken müssen, daß es schlecht gehandelt ist, den Familienvätern in Neustadt in den Rücken zu fallen und dadurch dazu beitragen, daß diese noch mehr gemäßigert werden können und deren Dasein dadurch noch mehr verschlechtert wird als wie es ohnedies schon bestellt ist. Ehrenpflicht für jeden Arbeiter ist es, jede Arbeiterin hiervon zu verständigen und dahin zu wirken, sie über die Arbeit bei Steiner aufzuklären.

Margarethenhütte. Bei der Firma Schomburg wurden in letzter Zeit den Isolatorendrehern Abzüge für gerissene Waren gemacht. Es kam aus diesem Grunde zwischen der Firma und den Drehern zu Auseinandersetzungen, da die Letzteren sich mit Recht gegen die willkürlich gemachten Abzüge sträuben. Die Kollegen werden gebeten, hiervon Notiz nehmen zu wollen.

Aus Odessa (Rußland) wird uns ergänzend zu der Warnung im Arbeitsmarkt dieser Nummer geschrieben: Vor einiger Zeit wurde einer unserer Verbandskollegen per Verschreibung als Schriftmaler von der Firma Lewinson nach Odessa engagiert. Es arbeitete dort bereits ein deutscher Meister. Dieser wurde nun plötzlich krank und an seiner Stelle sollte der zuletzt angekommene Kollege die Arbeit des Meisters verrichten. Das geschah. Und zwar mit dem Erfolge, daß nun plötzlich dem kranken Meister gekündigt und dem Kollegen die Meisterstelle übertragen wurde. Der Letztere sträubte sich dagegen und gab auch seinerseits, aus kollegialem Anstand, seine Stelle auf. So lobenswert diese Haltung des Kollegen war, als so frivol leichtsinnig ist das Verhalten der Firma Lewinson zu zu bezeichnen. Der Meister wurde seiner Zeit unter den schönsten Versprechungen nach Rußland gelockt. Die Firma wollte einen Kontrakt mit ihm machen und der Meister setzte das Schriftstück und seine Forderungen auf. Die Firma willigte in alles und versprach den Kontrakt nur übersetzen und dann notariell beglaubigen zu lassen. Gegen den Meister war man die Freundlichkeit selbst. Der Kontrakt wurde jedoch nicht gemacht, nicht übersetzt und nicht beglaubigt. Da wurde der gutgläubige Meister krank, in unserem Kollegen glaubte die Firma einen billigeren Ersatz zu finden und flugs lag der Meister auf der Straße. Mittellos, krank, ohne Aussicht eine andere Stelle erhalten zu können, eine Frau und sechs Kinder dabei, so bietet dieser Mann ein packendes Beispiel grenzenloser Unternehmerrückwärtslosigkeit und -Frustration. Unsere Kollegen haben demnach allen Grund, die Warnung gegen die Firma recht sorgsam zu beachten.

Von der Agitation. Den langen Reigen der jetzt stattfindenden und der für die nächsten Wochen festgesetzten Versammlungen eröffnete am 12. August die

öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung in Sorau. Genosse Zietsch referierte. Der Versammlungsbesuch ließ schon in seiner Zusammensetzung die sorauer Verhältnisse zur Genüge erkennen. Es waren vielleicht im ganzen 60 Personen erschienen. Auch der Fabrik-Inhaber war zugegen. Man redet sich in Sorau mit aller Gewalt ein, es bestehen dort patriarchalische Verhältnisse zwischen Fabrikant und Arbeiterschaft. Eine jüngst gegründete Unterstützungskasse in der Fabrik — auf welche Einrichtung wir noch gelegentlich zu sprechen kommen werden — soll dieses Verhältnis anscheinend befestigen. Wir sind die Letzten, die in einer Uneinigkeit zwischen dem einzelnen Unternehmer und den bei ihm tätigen Arbeitern die sicherste Grundlage für das Bestehen unserer Organisation und des Erweckens des Klassenbewußtseins bei den Arbeitern sehen. Im Gegenteil! Wir suchen so viel wie möglich jeden unnützen Konflikt zu vermeiden und freuen uns aufrichtig, wenn die Kollegen mit Recht sagen können: „Bei uns geht es mit der Behandlung an, sie ist nicht so schlecht als anderwärts.“ Aber über dieses Zugständnis darf man die eine bittere Notwendigkeit, die der Organisation, nicht verkennen, darf man sich nicht durch ein freundliches Wort des Unternehmers allein abhalten lassen, etwaigen Verschlechterungen für die Zukunft vorzubeugen. Schlierbach sollte uns darin ein stets mahnendes Beispiel bleiben. Und ich meine, auch in Sorau haben die Kollegen alle Ursache, von Schlierbach zu lernen, die Organisation trotzallem zu stärken und daran zu denken, daß nur durch ihre eigene Kraft ein dauernder Friede gewährleistet werden kann. Und diese Kräfte — durch Organisation — zu vermehren, dafür ist auch in Sorau noch ein recht weites Feld zu bearbeiten übrig. — In Tiefenfurt fand am folgenden Tage eine gut besuchte Versammlung statt. Von der großen Welt fast gänzlich abgeschieden, liegt der kleine Ort mit seinen drei Fabriken ruhig und still in der Heide. Man ist froh, wenn man den durch die anhaltende Trockenheit recht staubigen Weg von Rauscha nach Tiefenfurt in der rüttelnden, wackelnden und lustigen Postkutsche glücklich zurück gelegt hat und froh begrüßt man die ersten Häuschen Tiefenfurts. Den Uneingeweihten dünkt es nicht möglich, in diesem weltverlassenen Dörfchen eine so rege Arbeiterbewegung vorzufinden, wie sie tatsächlich dort besteht. Ein reges Vereins- und Versammlungsleben hält die dortigen organisierten Kollegen — zu denen noch gegen 70 weibliche Verbandsmitglieder kommen — zusammen. Die Versammlung am 13. August legte von dem guten Zug, der in der tiefenfurter Zahlstelle zu herrschen scheint, Zeugnis ab. Manche unserer anderen Zahlstellen könnten sich an Tiefenfurt ein Beispiel nehmen. Man braucht zum Beweise dessen nicht so weit zu gehen. Nur gegen 18 Kilometer und Freivaldau ist erreicht. Dort sieht es im großen ganzen ziemlich trostlos aus. Mit der Organisation sowohl als wie auch in folgedessen mit den dortigen Arbeitsverhältnissen. In der Sonntagnachmittagsversammlung waren wirklich ganze 20 Mann anwesend — mit dem Gendarm! Nicht einmal die wenigen organisierten Kollegen waren vollzählig erschienen. Hier muß noch gründlich gearbeitet werden, sollen sich die Zustände nur einigermaßen bessern. Vor allen Dingen muß mit der entsetzlichen Angst aufgeräumt werden, welche dort aufseiten der Arbeiter vor dem Unternehmer herrscht. Man glaubt, nur in Freivaldau wird Brot gebacken und an dem Geleise der freivaldauer Bimmelbahn sei die Welt zu Ende. Und doch

klagen die Kollegen über so vieles, vieles in dem dortigen Betrieb. Also ran an die Arbeit! Hoffentlich wird's bald anders auch in Freivaldau. Ein wenig Courage und viel Ausdauer, dann werden auch dort die Kollegen für sich durch die Organisation etwas schaffen. Wir werden nach einiger Zeit sehen, wie weit sie schon gekommen sind. — In Weißwasser endete die erste schlesische Tour. Die Versammlung daselbst fand am Montagabend statt. Die dortigen Kollegen mögen wohl ihre Agitationsarbeit durch die wendischen Elemente in der Fabrik erschwert finden, ein ständiges Hindernis kann aber auch das nicht sein. Noch bleiben so und so viele andere Kollegen für die Organisation zu gewinnen übrig und besonders bei den weiblichen Kollegen soll man mit der Agitation kräftig beginnen und anhaltend tätig sein. Es wird und muß dann überall vorwärts gehen.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

* Den organisierten Metallarbeitern steht allem Anschein nach wieder ein größerer Kampf bevor. Die jetzigen Differenzen brachen bei der bekannten berliner Firma Schwarzkopff aus. Die in der dortigen Formerei bestehenden Mißstände mannigfacher Art gaben den Arbeitern seit langem Grund zu berechtigten Klagen. Die Beschwerden hatten jedoch nur den Erfolg, daß die Firma eines Tages einen Former, der der Beschwerdekommision angehörte, entließ. Das gab den äußeren Anstoß zum ersten Konflikt. Denn da die Kündigung nicht zurück genommen und der den Arbeitern besonders verhasste Formermeister Schade in seinem arbeiterfeindlichen Tun nicht behindert wurde, legten sämtliche Former die Arbeit nieder. Nach einiger Zeit erklärte sich die Firma bereit, mit den Arbeitern zu unterhandeln. Man stand dicht vor dem Friedensschluß, da mischte sich der Arbeitgeber-Verband in die Sache, strich die den Arbeitern seitens der Firma Sch. gemachten Zugeständnisse und trieb somit die Arbeiter von neuem in den Kampf. Dieser ist jetzt soweit gediehen, daß zur Zeit gegen 1000 Former in Berlin feiern. Da nämlich die Schwarzkopffschen Arbeiten in anderen Gießereien hergestellt werden sollten, mußte von den Arbeitern der Ausstand auf jene Betriebe ausgedehnt werden. — In einem Flugblatt legt die berliner Lokaleitung der Arbeiterorganisation die Ursachen und die mögliche weitere Entwicklung des Kampfes zu einem Entscheidungsringen zwischen Arbeiter- und Arbeitgeber-Organisation bloß. Darnach handelt es sich seitens des Unternehmerverbandes nur um eine Machtprobe. Den Herren ist wohl durch ihren jüngst erreichten festeren Zusammenschluß der Kampf gewaltig geschwollen und der Fall Schwarzkopff scheint ihnen eine günstige Gelegenheit zu sein mit dem von den Rühnemännern so gehassten Metallarbeiter-Verband einen neuerlichen Waffengang zu wagen. Die organisierten Metallarbeiter sehen den kommenden Dingen ruhig und gefaßt ins Gesicht. Sie tragen die Schuld daran nicht, wenn durch einen großen Streikampf die deutsche Metallindustrie vor neue Schwierigkeiten und Erschütterungen gestellt wird. Das geht aufs Konto der Scharfmacher vom deutschen Arbeitgeber-Verband.

* Aus dem schweizer Gewerkschaftsleben. Es wurde in der letzten Zeit wiederholt berichtet, wie auch in der Schweiz die Miliz bei Streiks gegen die Arbeiter zu Hilfe gerufen wird. Zu diesen Vorgängen

hat dieser Tage die Sektion Zürich des Schweizerischen Metallarbeiter-Verbandes Stellung genommen. Nach längerer Diskussion wurde einstimmig folgende von einem schweizerischen Militärsoldaten gestellte Resolution angenommen: „Der Schweizerische Metallarbeiter-Verband, Sektion Zürich, betrachtet die letzten Militäraufgebote gegen friedliche, nur um ihre bessere Existenz kämpfenden Arbeiter als eine Brutalität und frechen Eingriff in unsere Rechte. Er lädt den Zentralvorstand ein, in Tausenden von Flugblättern die Arbeiter der ganzen Schweiz aufzufordern, bei Aufgeboten für den Militärdienst wegen einem Streik den Gehorsam zu verweigern, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen den Militarismus zu kämpfen, und fernerhin diejenigen Kollegen, die wegen einem Streik nicht einrücken und dafür bestraft werden, moralisch und materiell zu unterstützen.“ — Ferner wurde der Wunsch ausgedrückt, daß sämtliche politische und gewerkschaftliche Organisationen der Schweiz in gleicher Weise gegen diesen neuesten Auswuchs des Kapitalismus protestieren. —

Internationales.

In Amsterdam fanden in den letzten Tagen mehrere internationale Gewerkschaftskonferenzen statt, welche den Grund zu mehreren internationalen Verbindungen von Arbeiter-Verbänden legten. So gründeten die verschiedenen nationalen Gewerkschaften der Holzarbeiter eine internationale Holzarbeiter-Union. Zur Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten wurde ein Sekretariat errichtet, dessen Sitz nach Stuttgart und als dessen Leiter der Genosse Leipart bestimmt wurde. Einen weiteren Erfolg verbürgt die Union durch die Annahme nachstehender Resolution: „Zur Wahrung der Interessen jener Mitglieder, die durch wirtschaftliche Krisen oder andere Verhältnisse genötigt werden, im Auslande Arbeit zu suchen, sehen sich die auf dem 4. internationalen Fachkongresse vertretenen Holzarbeiterverbände und verwandten Berufsorganisationen verpflichtet, die Mitglieder gegenseitig ohne Beitrittsgebühr aufzunehmen.“ — Betreffs Wahrung der Unterstützungsansprüche, die das Mitglied bei gleicher Dauer seiner Mitgliedschaft in der früheren Organisation erworben hätte, empfiehlt der Kongreß den Abschluß von — zu bestimmtem Zeitabschnitt kündbaren — Kartellverträgen. Das Maß der an ein übergetretenes Mitglied zu gewährenden Unterstützung muß nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit bemessen werden. Jede vertragschließende Organisation kann nur insoweit zur Gewährung von Unterstützungen an ein früheres Mitglied einer ausländischen Organisation angehalten werden, als diese auch die betreffenden Unterstützungseinrichtungen auch für ihre Mitglieder getroffen hat. In allen aus dem Kartellvertrag entspringenden Streitigkeiten zwischen den Vertragsschließenden entscheiden endgültig das internationale Sekretariat oder der Vorstand der Landesorganisation, der die Führung der internationalen Geschäfte mit übertragen ist.“ — Auch die Metallarbeiter hielten vom 12.—15. August ebenfalls in Amsterdam einen internationalen Berufskongreß ab, der zur Gründung eines internationalen Metallarbeiterbundes führte. Auf der Versammlung waren im ganzen 420 000 organisierte Metallarbeiter, die sich über 11 Länder verteilen, durch 33 Delegierte vertreten. Ein internationales Sekretariat bestand zwar schon, doch schien man mit der bisherigen Verwaltung desselben, die nach England verlegt war, nicht vollkommen zufrieden gewesen zu sein. Das Sekretariat

geht, nach Annahme der Statuten für den neugebildeten Bund, vom 1. August 1905 nach Deutschland an den Genossen Schlichte-Stuttgart über. Bei den Statutenberatungen kam es namentlich gelegentlich der Beiträge zum internationalen Bureau zu längerer Diskussion. Die deutschen Delegierten beantragten pro 1000 Mitglieder 40 Schilling im Jahre als Beitrag zu zahlen, die Engländer wollten den ehemaligen Satz von 5 Sch. nur auf 20 Sch. erhöht sehen und als nichtsdestoweniger der Antrag der Deutschen angenommen wurde, erklärten die Engländer nicht mehr mitmachen zu wollen, da sie ein gebundenes Mandat hätten. Schließlich wurde ein Mittelweg gefunden. Darnach betragen die Beiträge für 1904 20 Schillinge, doch müssen die englischen Delegierten die Mitglieder in einer Urabstimmung um Genehmigung des Beitrages von 40 Schilling ersuchen, den dann der Sekretär für 1905 ausschreibt. — Ferner schlossen sich die Transportarbeiter auf ihrem vom 10. bis 13. August dauernden 6. internationalen Kongreß zu einer internationalen Föderation zusammen. Der Zweck der Föderation soll sein, die materiellen und moralischen Interessen der Transportarbeiter zu vertreten und zu sichern. Als Mittel dazu werden genannt: 1. Unterstützung der bei der Föderation angeschlossenen nationalen Organisationen in ihren auf Verbesserung und Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gerichteten Bestrebungen. 2. Herbeischaffung von statistischem Material über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Ländern und Berufen. 3. Herbeischaffung von Angaben über die Gesetze und Verordnungen zur Sicherung von Leben und Gesundheit der in den Transportbetrieben tätigen Arbeiter. 4. Beförderung und Ausbreitung der sozialen Gesetzgebung. 5. Beförderung der internationalen Solidarität und gemeinsamen Betätigung. Zum Anschluß berechtigt sind alle Organisationen der Transportarbeiter, nämlich: 1. Eisenbahnarbeiter, 2. Arbeiter der Straßenbahnen, 3. Arbeiter die im Fuhr- und Transportwesen tätig sind, 4. Hafenarbeiter, 5. Seeleute, 6. Binnenschiffer und Holzfloßer, 7. Maschinisten, Heizer u. s. w. Der Beitrag zur Föderation wird auf 3 Pf. pro Mitglied und Jahr für Eisenbahnarbeiter und auf 6 Pf. für die übrigen Arbeiterkategorien festgesetzt. Als Sitz des Föderationsvorstandes wurde Deutschland bestimmt, als Sitz der Kontrollkommission Frankreich. Die Verlegung des Sekretariats soll am 1. Oktober erfolgen. — Besonders bemerkenswert auf diesen Kongressen war das Übergewicht, das die deutschen Verbände auf die Bildung dieser internationalen Vereinigungen ausübten. Denn die Entwürfe der Statuten wurden in allen drei Fällen von den Deutschen ausgearbeitet und vorgelegt. Auch die Verlegung der Leitungen nach Deutschland zeigt, daß im Gewerkschaftsleben die deutschen Organisationen an der Spitze marschieren müssen. Mögen sie das fernerhin im gleichen Maße zum Vorteil der organisierten Arbeiter aller anderen Nationen tun.

Der internationale Sozialistenkongreß, der am 14. August in Amsterdam mit seinen Beratungen begann, beendete dieselben am Sonnabend, den 20. August. Auf die Verhandlungen selbst kommen wir in den Nummern 36 und 37 unseres Blattes noch zurück.

An der internationalen Regierungskonferenz für Arbeiterschutz, die im Mai 1905 in der Schweiz stattfinden wird, hat nunmehr, wie die „Soziale Praxis“ berichtet, auch die englische Regierung sich zu beteiligen beschloßen. Es liegen somit von

sämtlichen ausschlaggebenden Staaten Europas, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, Italien, Holland, Luxemburg, England und der Schweiz, Zusicherungen der Teilnahme vor. Darauf gestützt wird die schweizerische Bundesregierung nunmehr wohl im Herbst die offiziellen Einladungen erlassen, um die noch fernstehenden Staaten, vor allem die Vereinigten Staaten und Rußland, zur Beschickung der Konferenz zu gewinnen.

Vermischtes.

— Versammlungsrecht und Erörterung von Lohnfragen. Nach dem preussischen Vereinsgesetz ist von allen Versammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder beraten werden sollen, der Polizeibehörde frühzeitig Anzeige zu erstatten. Von besonderer Wichtigkeit für die Auslegung dieser Vorschrift ist eine Entscheidung des Kammergerichts in einer Strassache wider den Verbandssekretär R. und Gen., welche die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet hatten. R. hatte die Arbeiter einer Maschinenfabrik, in welcher über 100 Arbeiter beschäftigt waren, zu einer Versammlung nach einer Schankwirtschaft einberufen, um die Arbeitsverhältnisse in dieser Fabrik zu besprechen, besonders sollte über Akkordarbeit und Ueberstunden verhandelt werden. Während das Schöffengericht die Angeklagten auf Grund der §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes zu Geldstrafen verurteilte, erkannte das Landgericht auf Freisprechung, weil in der fraglichen Versammlung keine öffentlichen Angelegenheiten erörtert oder beraten werden sollten; Zweck der Versammlung sei nur gewesen, die Arbeitsverhältnisse einer Fabrik zu besprechen. Für unerheblich wurde es erachtet, daß in der Fabrik eine große Zahl Arbeiter beschäftigt war. Das Kammergericht wies darauf die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet zurück, da die Vorentscheidung ohne Rechtsirrtum ergangen sei. In Übereinstimmung mit dem Reichsgericht ist das Kammergericht der Ansicht, daß der Begriff öffentliche Angelegenheiten alle Angelegenheiten umfaßt, die nicht ausschließlich einzelne Personen oder deren Privatinteressen, sondern die Gesamtheit des Gemeinwesens und das gesamte öffentliche Interesse berühren. Eine Angelegenheit ist aber nicht schon deswegen eine öffentliche, weil sie für die Allgemeinheit bedeutsam werden kann. Die Arbeiterlohnfrage überhaupt gehört zu den öffentlichen Angelegenheiten, nicht aber die Frage, ob die Löhne oder Arbeitsverhältnisse der Arbeiter einer bestimmten Fabrik geändert werden sollen.

— Amerika. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden nächstens die Präsidentenwahlen stattfinden und schon ist man rege an der Arbeit, die Wahlen vorzubereiten. Da die Arbeiterschaft zur Zeit eine politische Bedeutung habende Partei noch nicht bildet, werben die anderen bürgerlichen Parteien mit allen Mitteln um die Stimmen der Arbeiterschaft. Hierbei haben nun die Gewerkschaften schon ein Wort mitzureden. Die amerikanische Federation of Labour hat ihre Mitglieder angewiesen, den Kandidaten zum Kongreß bei den nächsten Wahlen folgende Fragen vorzulegen: Sind Sie für vollständige Koalitions- und Streikfreiheit (gegen die gerichtliche Einmischung, beziehentlich das Verbot der Streikposten)? Werden Sie für unser Achtstunden-Gesetz stimmen? Sind Sie für die Souveränität des Volkes, indem Sie für Einführung des Referendums (Volksabstimmung über einzelne Gesetze) stimmen? — Verlangt wird ein bestimmtes ein-

faches Ja oder Nein. Erfolgt ablehnende oder keine Antwort, so sollen die Mitglieder des Arbeiterbundes alle Kraft einsetzen, den betreffenden Kandidaten durchfallen zu lassen.

— Aus keramischen Druckereien. Die Gesundheitschädlichkeit der Arbeit in keramischen Druckereien behandelte auf der 5. Generalversammlung des Lithographen-Verbandes Gyllner-Freiburg in einem eingehenden Referate. Er schilderte die Gefahren der Staubentwicklung in diesen Betrieben, für die ein härterer Schutz unbedingt verlangt werden müsse. Bleikrankheit und Bleikolik, starke Abmagerung und Kräfteverfall seien die Folge der gesundheitsgefährlichen Arbeit in den Betrieben. Die von ihm vorgeschlagene und einstimmig angenommene Resolution lautet: „Die 5. Generalversammlung erkennt eine größere Gesundheitsgefahr für die in keramischen Druckereien beschäftigten Personen an und beauftragt den Hauptvorstand: 1. genaues statistisches Material über die Arbeitsweise in keramischen Druckereien zu sammeln; 2. festzustellen, in welchen und in wieviel Betrieben die äußerst schädlichen Staubfarben mit der Hand, also ohne Anwendung von Maschinen oder sonstigen technischen Verbesserungen, verarbeitet werden; 3. festzustellen, welcher Art die Verhütungsmassregeln (Ventilatoren, Schutzkleidung und dergl.) sind; auch, ob die Reinlichkeit genau beobachtet wird und ob Seife und Handtücher in geeigneter Weise geliefert werden; 4. Umfrage zu halten über die aus dieser Berufstätigkeit resultierenden Krankheiten, wie Bleikolik, Bleivergiftung und alle anderen damit zusammenhängenden Erscheinungen. Hierzu sind die Krankenkassen in ihrem eigenen Interesse um ihren Beistand zu ersuchen; 5. das aus vorgenannten Positionen, insbesondere aus Punkt 4 sich ergebende Material als Petition zu verarbeiten und solche dem Bundesrat zu unterbreiten, damit dieser die Verordnung vom 31. Juli 1897 auf alle Stein-druckereien ausdehnt und für Druckereien, die keramische Artikel erzeugen, der erhöhten Gefahr wegen bedeutend verschärft, dieselben als gesundheitsgefährliche Betriebe kennzeichnet und für dieselben § 139a der Gewerbeordnung Anwendung findet, wonach Personen unter 16 Jahren in diesen Betrieben nicht beschäftigt werden dürfen.“

Versamlungsberichte etc.

s. Gagganau. Protokoll der Vertrauens-männerkonferenz des 19. Agitationsbezirks, Vorort Zell a. S., vom 31. Juli 1904 im Gasthaus zum Bären. Tagesordnung: 1. Bericht der Vertrauens-männer über den Stand der Organisation und der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. 2. Bericht über die bisherige Agitation und wie sich dieselbe in Zukunft gestalten soll. 3. Stellungnahme zum Beihilfefonds. 4. Verschiedenes. Vertreten waren die Zahlstellen Gagganau, Pforzheim, Schramberg, Weingarten und Zell a. S. mit 3 Mitgliedern als Vorort, sowie Einzelmitglieder aus Sahr und Offenburg; entschuldigt fehlten Wiberach in Württemberg und Ludwigsburg. Es berichtet zunächst der Vertreter von Gagganau: 1. Bergmanns Industriezweig Gagganau: Beschäftigt sind 14 Maler, 15 Lehrlinge, 6 Mädchen, 1 Lithograph, 1 Drucker. Organisiert sind 7 Maler. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, von morgens 6 1/2 Uhr bis 6 Uhr abends mit 1/4 Stunde morgens und 1 1/4 Stunde mittags Pause. Der Durchschnittsverdienst in Stundenberechnung beträgt im Afford pro Stunde 45, 40, 38, 35, 33, 30 und 25 Pfg., im Wochenlohn 11, 12, 15, 24 bis 30 M. Der Geschäftsgang ist ein unbefriedigender, da nicht auf Lager gearbeitet wird; bei Mangel an Arbeit werden nur 7—8 Stunden täglich gearbeitet, dagegen bei flottem Geschäftsgang werden Ueberstunden gemacht und kommt es öfters vor, daß Einige ganze Nächte durch arbeiten. Kontrollmarken sind eingeführt. Ueber die sanitären Einrichtungen ist sehr viel zu klagen, besonders über schlechte Heizung, da es oft unmöglich ist zu arbeiten, weil die Finger vor Kälte krumm werden. Auch ist es schon vorgekommen, daß die Maler bei aufgespannten Regenschirmen arbeiten mußten, um sich vor dem Regen zu schützen. Von einem Besuche des Fabrik-

inspektors ist den Arbeitern nichts bekannt und dürfte ein diesseitiger Besuch wohl am Plage sein. 2. Eisenwerke Gagganau: Die Arbeitszeit in diesem Geschäft beginnt morgens 1/4 7 Uhr und endet abends 6 Uhr mit 1/4 Stunde morgens und 1 Stunde mittags Pause. Beschäftigt sind 8 Maler, 5 Lehrlinge, 12 Mädchen; davon sind organisiert 2 Maler. Durchschnittsverdienste in Stundenberechnung im Afford 55, 50, 45, 38, 30, 25 Pfg., bzw. Wochenlohn von 15, 18, 20 bis 30 M. bei voller Arbeit. Es wird öfter über Arbeitsmangel geklagt und bei solchem wird die Arbeitszeit bis auf 7 Stunden herabgesetzt. Im letzten Winterhalbjahr wurde durchschnittlich nur sieben Stunden gearbeitet, gegenwärtig wird 9 Stunden gearbeitet. Die Arbeit müssen die Maler selber holen und oft auch wieder forttragen. Gold, Farbe und Licht sind frei. Waschgelegenheit ist vorhanden. Ventilation fehlt. Gelehrt wird wöchentlich dreimal. Die Fabrikinspektion ist auch hier unbekannt, wie wohl es auch hier sehr notwendig wäre, einmal gründlich Umschau zu halten. — Ludwigsburg sandte einen schriftlichen Bericht, aus dem folgendes zu entnehmen ist. In Ludwigsburg sind zur Zeit 18 Maler in Beschäftigung, dieselben gehören ausschließlich der Metall- und Lackwarenbranche an. Diese 18 verteilen sich auf 4 Arbeitsstellen. 11 Maler und 3 Lehrlinge sind in der Metallwarenfabrik A.-G. beschäftigt. Von den 18 Malern gehören 11 und 1 Lehrling der Organisation an und zwar rekrutieren sich diese ausschließlich aus den jüngeren Kollegen, während die übrigen bleibenden sich im Alter von 50—70 Jahren befinden und für die Organisation nicht mehr zu gewinnen sind. Die Arbeitszeit beträgt 9 3/4 Stunden, die Löhne sind in den Arbeitsstellen verschieden und schwanken zwischen 20—30 M., der niedrigste ermittelte Durchschnittsverdienst eines Mitgliedes beträgt 18,80 M., der höchste 29,40 M., der Durchschnitt aller gezahlten Malerlöhne in der Aktienfabrik beträgt 25,— M. für das letzte Halbjahr. Im Arbeitsverhältnis macht sich, wie wohl überall, so auch bei uns die Saison bemerkbar. Im Frühjahr geht das Geschäft malk, ohne daß gerade ausgelegt wird, im Herbst dagegen geht es flott und werden dann bis gegen Weihnachten wöchentlich bis 10 Ueberstunden gemacht. Für dieselben wird eine Extravergrütung nicht gewährt. Die Behandlung der Arbeiter ist im allgemeinen eine annehmbare. Kontrollmarken sind eingeführt. Eine Preis-Kommission aus Arbeitern besteht nicht, die Preise werden zwischen Meister und Geschäft vereinbart. Jedoch wird bei einer sich bietenden Gelegenheit der Versuch zur Aufstellung einer Preiskommission nicht unterlassen werden. — Pforzheim berichtet: Hier sind etwa 120—130 Maler beschäftigt und zwar zum größten Teil als Heim-arbeiter oder als Gehilfen von Heimarbeitern, zum kleineren Teil in Bijouteriewarenfabriken. Davon sind 27 Kollegen organisiert. Die Arbeitszeit beträgt in den Bijouteriewarenfabriken täglich 10 Stunden, bei Heimarbeitern ist sie verschieden, je nach dem Umfang der erhaltenen Aufträge. Die Löhne, die früher bis zu 1,50 M. pro Stunde, und bei Affordarbeit bis zu 100 M. in der Woche betrugen, haben die Tendenz, sich den Löhnen der übrigen in Bijouteriewarenfabriken beschäftigten Arbeitern anzupassen, das heißt, sie sinken beständig. Es werden Stundenlöhne von 25—70 Pf. gezahlt, einige besonders Glänzende erhalten bis 80 Pf. Die Affordlöhne sind nicht leicht festzustellen, doch muß konstatiert werden, daß die Preise für die meisten Artikel beständig herabgesetzt werden, so daß jetzt ein Maler in derselben Zeit, wie früher, statt einem Stück deren 5 bis 6 machen muß, um einen auskömmlichen Lohn zu erzielen. Diese Preisdrückerei ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Maler nach und nach zu Heimarbeitern werden und sich gegenseitig die Aufträge abjagen suchen. Dazu kommt, daß in der Bijouterie die Saisonarbeit vorherrscht, so daß viele Maler im Sommer längere Zeit aussetzen müssen. Diese Zeit wird von den Fabrikanten mit Vorliebe zu Preisdrückereien benutzt. Es sind Affordlöhne festgestellt bis herunter zu 10—15 M. wöchentlich. Im Winter helfen sich diese Heimarbeiter durch nachtelange Ueberzeitarbeit, um die schlechten Einkommen des Sommers etwas zu verbessern. In dieser Zeit werden dann Affordlöhne bis zu 40 und 45 M. wöchentlich erreicht. In einer Fabrik, in der 3 Maler beschäftigt sind, muß die Farbe gestellt werden und erhalten die Maler dafür eine wöchentliche Entschädigung von 1,80 M. In den übrigen Betrieben werden die Farben vom Unternehmer gestellt, die Pinsel und anderen Arbeitsgeräte müssen von den Malern selbst gehalten werden. Die Arbeitsgelegenheit wird in Pforzheim immer ungünstiger, da der Absatz der emaillierten und gemalten Artikel seit Jahren ständig zurückgeht. — Schramberg. (Der Delegierte berichtet zunächst über die Zahlstelle, er betont, nur ungünstiges berichten zu können, bis zum 2. Quartal sind noch 18 Mitglieder vorhanden.) Verdienste bei Wileroy u. Koch: niedrigster 18 M., höchster 30 M., durchschnittlich werden 8—8,50 M. täglich verdient. Die Arbeitszeit dauert von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags und von 1/2 Uhr nachmittags bis

6 Uhr abends. Pausen gibt es nicht. Die Behandlung ist eine befriedigende. Die Dreher müssen das Masseschlagen und Formentragen bezahlen, die Maler das Gold. Gelehrt wird in der Dreherei wöchentlich 2 mal, gelehrt höchstens einmal im Jahre. In der Malerei, sowie in der Fondsprüfung wird jeden Tag gelehrt und Sonnabends gelehrt. Ventilationen sind überall vorhanden, sowie besondere Ankleideräume. Der Geschäftsgang ist befriedigend. Die sanitären Einrichtungen habe man zum größten Teil der energischen Umsicht der württembergischen Fabrikinspektion zu verdanken. — Von Weingarten wird über die Verhältnisse der Porzellanfabrik berichtet. Beschäftigt sind dort 40 Arbeiter, davon 8 Mädchen. Organisiert sind 11 in unserem Verband und 1 im selber Verband. Diese 12 rekrutieren sich aus Drehern und Malern. Verdienste: niedrigster 15 M., höchster 25 M., Durchschnittslohn 20 M., Formgießer 15 M., Schmelzer 18 M. Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden einschließlich 20 Minuten Vor- und 20 Minuten Nachmittags-pause. Für Affordarbeiter ist die Arbeitszeit nicht so streng gehalten, diese kommen und gehen wann sie wollen. Gelehrt wird in der Malerei alle 2 bis 4 Wochen einmal, wenn es den dazu bestimmten Mädchen gerade paßt. Das Licht müssen die Maler und Dreher selbst stellen. Gold und Farbe werden vom Geschäft geliefert. Die Dreher müssen die Formen selber hertragen, haben öfters über Masseschlagen zu klagen, auch über ungerechte Verteilung der Masse. Die Maschinendreher mußten öfters aussetzen wegen Wassermangel oder Reparaturen am Wasserrad. Wenn wenig Arbeit vorhanden ist, wird mit der Ausgabe von Arbeit viel zu lange gewartet, so daß die Dreher oft einen halben, manchmal einen ganzen Tag darauf warten. Gelehrt wird alle 14 Tage einmal. In sanitären Einrichtungen fehlt es überall, als Musterbetrieb kann diese Fabrik keineswegs angesehen werden. — Zell a. S. Die Firma G. Schmidt beschäftigt ca. 120 Arbeiter. Diese verteilen sich auf 1. Dreher 6, Former 19 und 2 Lehrlinge, davon sind 11 organisiert. 2. Gießer 6 und 2 Lehrlinge, keiner organisiert. 3. Garnier-rinnen 5, keine organisiert. 4. Im Brennhause sind 14 männliche Arbeiter, weibliche 1, niemand organisiert. 5. In der Glasurkiste 2 männliche, 12 weibliche, niemand organisiert. 6. In der Malerei 9 Maler, 2 Lehrlinge, 3 sind organisiert; 5 Malerinnen, 3 Druckerinnen, keine organisiert. Ferner sind tätig Schlemmer 2, in der Farbenmühle 6, wovon ebenfalls niemand organisiert ist. Nichtorganisiert sind des Weiteren: 1 Modelleur und 1 Formengießer. Pader 4, 3 sind davon organisiert. Im Magazin 4 weibliche Arbeiter, 1 Lehrling, die übrigen Arbeiter sind Hofarbeiter u. s. w. Die Dreherverdienste sind von den ermittelten niedrigster 16,50 M., höchster 32,50 M., Durchschnitt 21,50 M. Von 18 Organisierten verdienen 10 über 21 M., 6 durchschnittlich 18—21 M. und 3 durchschnittlich 15 bis 18 M. Malerverdienste: niedrigster 21 M., höchster 30 M. Die Arbeitszeit beträgt 9 3/4 Stunden, von morgens 7—3/4 12 Uhr und von nachmittags 1/2 bis 6 Uhr abends. Zwischenpausen finden nicht, außer für die Lehrlinge unter 16 Jahren statt. Diese haben die gesetzlichen Pausen von je 1/2 Stunde Vor- und Nachmittags. In sanitärer Hinsicht ist zu bemerken, das Ankleideräume nur in der Glasurkiste vorhanden sind, sonst fehlen sie überall. Besondere Luftventilation ist nur in der Gießerei vorhanden, in den anderen Lokalen wird dies durch die Fenster besorgt. Gelehrt wird in der Dreherei und Malerei wöchentlich nur einmal. Sonst sind die Arbeiterlöhne sehr hoch und geräumig. Licht wird seit einigen Jahren von der Firma gestellt. Die Behandlung ist eine befriedigende. Der Geschäftsgang ist gut. — Zell a. S. Firma Schaff beschäftigt ca. 200 Arbeiter, davon sind 12 organisiert. Die Verdienste sind ermittelt von den 11 organisierten Drehern: 3 Mitglieder bis 18 M., 2 bis 21 M., 6 über 21 M. bis 28 M. als höchster Verdienst. Maler: 1 Organisierter 26 M. Die Arbeitszeit beträgt für Dreher 6, für Maler 10 Stunden, für die übrigen Arbeiter 11 Stunden, von morgens um 1/7 bis abends 1/7 Uhr, mit je 1/4 Stunde Vor- und Nachmittagspause. In sanitärer Beziehung ist auch nicht alles in Ordnung, besondere Luftventilationen sind nicht vorhanden. Ankleideräume sind nur für weibliche Arbeiter da, die männlichen haben sich neben den weiblichen umzuzeigen. Daß eine Besserung gegen früher eingetreten ist, ist dem Umstand zu verdanken, daß sich ein abgegangener Kollege an die Fabrikinspektion wandte. Der Geschäftsgang ist ein mittelmäßiger. Für Masse müssen die Porzellan-dreher 7 und 9 Pf. bezahlen, was bei den Teller-drehern in der Woche bis zu 5 M. ausmacht. Die Steingutdreher müssen für Masse pro Stück 3 Pf. bezahlen, zudem für Abnutzung des neuen Zerschneiders noch extra 5 pCt. trotzdem sie der Meinung sind, daß dieser schon längst bezahlt ist. Dies ist gewiß ein eigentümliches Verfahren, sich die Maschinen bezahlt zu machen. Gelehrt wird zweimal, gelehrt einmal. — Sahr. Der Delegierte

berichtet über seine Arbeitsstelle. Verdienst täglich 3,50 Mk. Gehört wird einmal wöchentlich. Die Behandlung ist gut. Bezüglich sanitärer Einrichtungen steht man mit der Fabrikinspektion in Verbindung, da vieles zu wünschen übrig bleibt. — Offenbach: 5 Einzelmitglieder. Verdienste: Stundenlohn 40 Pf. und 45 Pf., Beihilfinge 1 Mk. bis 1,20 Mk. pro Tag. Arbeitszeit 10 Stunden. — Bezüglich der Fabrikinspektion entspann sich eine längere Debatte und wurde betont, daß man sich in Zukunft mehr mit dieser beschäftigen müßte, damit solche trasse Fälle, wie die heute gehörten, in Zukunft unmöglich sind. Solche Fälle, wie sie in Gaggenau bestehen, müßte man den sozialdemokratischen Kammermitgliedern unterbreiten. Es fand folgender Antrag einstimmige Annahme: Beantrage, daß die Delegierten bezw. die vertretenen Einzelmitglieder verpflichtet werden, dem Vorsitzenden der Konferenz das auf die Fabrikinspektion bezügliche Material binnen kürzester Frist zur Verfügung zu stellen, um gegen die heute festgestellten Tatsachen, teils durch einen Bericht an die Fabrikinspektion, teils durch die Veröffentlichung in der Arbeiterpresse, eine Vandalenherbe zu führen. Zu diesem Punkt wird aus Weingarten berichtet, daß vor 2 Jahren ein Ankleideraum hergestellt werden sollte, aber bis heute noch keiner vorhanden ist. Ueber den Fabrikinspektor Fuchs wird berichtet, daß er sich dort mehr um den Verkauf von Flaschenbier auf Kredit bekümmerte, als über die Fabrikverhältnisse, und der Viehhändler durch seine Schuld vor das Bezirksamt geladen wurde und eine Strafe erhielt, weil er sein Bier den Arbeitern auf Kredit verabsolgte. Die Konferenz ist der Ansicht, daß allerdings allzuviel geistige Getränke für die Arbeiter von Nachteil sind, daß aber die Fabrikinspektion nicht deshalb eingeführt wurde, um Temperenzler zu erziehen, sondern um das gesundheitliche Wohl der Arbeiter im Auge zu behalten. Zum 2. Punkt, Agitation betreffend, wird von allen betont, daß zum größten Teil der Indifferentismus noch unter unseren Arbeitern vorherrschend ist, ganz besonders sind die älteren Kollegen schwer für die Organisation zu gewinnen. Auch wird bemerkt, daß die Steigerung der Beiträge viele von dem Beitritt zum Verbands abhalte. Die Konferenz ist der Ansicht, wenn die Arbeiter etwas mehr mit der gewerkschaftlichen und politischen Presse in Fühlung ständen, so müßten sie sich unaufgefordert der Organisation anschließen, die Steigerung der Beiträge könnte dann kein Hindernis mehr sein, wenn sie die Unterstellungen mit diesen vergleichen würden. Diejenigen Mitglieder, welche wegen der Ausschreibung der Extrabeiträge dem Verbands den Rücken kehrten, wurden der Schande und Feigheit geziehen, denn anders könne man es nicht bezeichnen, wenn man Berufsgegnossen, die, wie in Schlierbach, wegen des Koalitionsrechtes in den Kampf getrieben wurden, im Stiche lasse. Es wurde in Bezug auf die zukünftige Agitation folgender Antrag einstimmig angenommen: Die heutige Agitationskonferenz beschließt, zur Gewinnung von Mitgliedern eine gründliche Hausagitation in allen Orten, die zum 19. Agitationsbezirk gehören, durch zu führen. Zu diesem Zweck sollen geeignete Flugblätter oder Broschüren unter allen im Berufe beschäftigten Personen verbreitet werden. Anschließend daran sollen letztere durch einen geeigneten Verbandskollegen, welcher im Orte fremd ist, besucht werden, um auch mündlich auf diese Kollegen einwirken zu können. Die Art der Durchführung dieses Beschlusses bleibt Sache des Agitationskomitees am Vorort. Natürlich müßten vom Hauptvorstand für die Agitation mehr Gelder bewilligt werden, denn der Beweis ist erbracht, daß nur solche Organisationen Fortschritte machen, welche für Agitation nicht die Sparlosigkeit zur Tugend machen. Beim 3. Punkt, „Beihilfsefonds“, wird von allen Vertretern eingesehen, daß unter diesen Verhältnissen, wie sie heute bestehen, an ein Aufblühen des Beihilfsefonds nicht mehr zu denken ist. Um aber die Mitglieder, die schon so viele Jahre ihre Beiträge für diesen eingezahlt haben, zu ihrem Rechte auf Unterstützung im Krankheitsfalle zu verhelfen, wurde folgende Resolution eingebracht und fand einstimmige Annahme: 1. Die Konferenz stellt dem Vorstand anheim, zu erwägen, ob es nicht möglich wäre, die Mitglieder des Beihilfsefonds in eine große leistungsfähige Krankenkasse einzulassen oder beim nächsten Gewerkschaftskongreß dafür einzutreten, daß sich sämtliche Gewerkschaften zu einer allgemeinen und alle organisierten Arbeiter umschließenden Zuschußtranche- und Begräbniskasse vereinigen. 2. Als Ersatz für den Beihilfsefonds erblickt die Konferenz die Einrichtung einer Kranken-Unterstützungskasse für sämtliche Mitglieder, verbunden mit einer Unterstützungskasse für Erwerbslose. Die Einführung dieser Unterstützungskasse erleichtert auch die in nächster Zeit notwendig werdende Erhöhung der Beiträge. Zu diesem Punkt teilt Weingarten ferner mit, daß die dortige Zahlstelle beschlossen hat, den Vorstand zu ermächtigen, an der Verkürzung der Unterstützungs-lage um 25 pSt. so lange festzuhalten, bis das Vermögen des Beihilfsefonds den Betrag pro Mitglied

10 Mk. beträgt. Zum 4. Punkt, Verschiedenes, brachte man unter anderem auch den schlechten Besuch der Versammlungen zur Sprache. Es wird von sämtlichen Delegierten über die Flauheit und Interessenlosigkeit von seiten der Mitglieder geklagt. Ganz besonders von Schramberg wird berichtet, daß dort beschlossen wurde, eine öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung einzuberufen, ein Referent war zur Stelle und der Besuch war ein unglaublicher, denn es waren mit dem Referenten 8, dem Einberufer ganze 7 Mann anwesend. Nicht einmal die 18 Organisierten, die dort noch vorhanden sind, hatten sich eingefunden. Nach all dem Gehörten wurde folgender Antrag eingebracht und einstimmig angenommen: Ausgehend von der Erwägung, daß der in unseren Zahlstellen seit einiger Zeit eingerissene, schlechte Versammlungsbesuch auf das Fehlen geeigneten, interessanten Verhandlungsstoffes und teilweise großer Unkenntnis der einfachsten, gewerkschaftlichen Fragen zurück zu führen ist, beschließt die heutige Konferenz durch einen tüchtigen Referenten in allen zum Agitationsbezirk gehörenden Zahlstellenorten eine Reihe von Vorträgen abhalten zu lassen. Den Referenten und die Reihenfolge der Vorträge bestimmt das Agitationskomitee des Vororts. Nachdem noch verschiedenes Unwesentliches besprochen wurde, schließt der Vorsitzende mit dem Dank für die ruhige sachliche Haltung der Delegierten die Konferenz mit dem Wunsche, daß diese mit voller Hingabe bei 28 Grad Hitze geleistete Arbeit auf fruchtbarem Boden gedeihen möge, um 1/2 6 Uhr abends. Die nächste Konferenz findet in Karlsruhe statt.

s. Tiesenfurt. Die am 6. August abgehaltene Zahlstellenversammlung hatte anlässlich eines vom Genossen Köhn-Görlich abgehaltenen Vortrages einen etwas besseren Besuch wie gewöhnlich zu verzeichnen. Nach Erledigung des 1. Punktes der Tagesordnung: Abschluß vom Sommerfest und vom 2. Quartal, welcher ein befriedigendes Bild ergab, wurde zu Punkt 2: Vortrag des Genossen Köhn-Görlich über das Thema: „Das Geld“, übergegangen. Der Referent erläuterte in seinem 1 1/2 stündigen Vortrage die Entwicklung des Geldverkehrs aus der einfachsten Form in die heutige Gold- und Silberwährung. In der Zeit der Naturalwirtschaft, an der Schwelle der Kultur, stand an stelle unseres heutigen Geldes das Vieh und die Kulturgeschichte zeigt uns, wie die alten Völkerstämme ihren Reichtum und Besitz nach Vieh rechneten und ebenso ihre Kaufgeschäfte durch Vieh abschlossen. Es kostete z. B. bei den alten Römern eine junge Frau 3 Ochsen. Bei dem Uebergang in andere Produktionsweisen traten als Ersatz für das Viehgeld die Verwertung von Metall zum Gebrauch oder als Schmuck u. s. w. Daselbe zirkulierte erst in formlosen, rohen Klumpen und bildete später in allerlei Formen, mit dem Stempel des Landesherren versehen, das erste Münzgeld. Weiter zeigt die Kulturgeschichte, wie nach und nach an stelle des unedlen Metalles die edlen Metalle, Gold und Silber, traten. Das vom Staate festgesetzte Verhältnis der Münzen zu einander nennt man die Währung. Wie sich die Staatsform immer weiter entwickelte, so entwickelte sich auch die Währung und es entstand so aus der Kupferwährung die Doppel- und schließlich die Goldwährung. Das Recht Münzen zu prägen führte zur Verschlechterung des Metalls, da verschiedene Mittel zugesetzt wurden, um möglichst viel prägen zu können und die Geldnot machte so aus den Landesherren, denen das Recht zum Prägen zustand, oft die größten Münzfälscher. Als Ersatz für Münzen bei großen Zahlungen traten später der Einfachheit halber noch der Wechsel und die Note. Im internationalen Austausch der Güter wird das Metallgeld durch Kompensation der Forderungen zum Teil ausgeschieden und nur zur Begleichung der Differenzen Gold gebraucht. Das Ergebnis der Wissenschaft für uns ist also, daß sich aus unserer jetzigen Form der Geldwirtschaft immer noch eine andere, die soziale, entwickeln muß, denn wer an der Herstellung von Verbrauchsgut direkt durch körperliche oder geistige Tätigkeit beteiligt ist, dem gehört auch der Ertrag seiner Arbeit. Dadurch würde dem Geld auch sein kapitalistischer Charakter, Profit zu erzeugen und anzuhäufen, genommen. Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten wurde ferner noch ein Vortrag vom bekannten Agitator und Schauspieler Herrn Emil Wolkotte für nächsten Monat beschlossen. — Die am Sonnabend, den 18. August abends 8 Uhr im Vereinslokal abgehaltene öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung war gut besucht und der interessante und lehrreiche Vortrag unseres Genossen Fritz Jietich über Wesen und Zweck der Organisation mit großem Beifall aufgenommen. Da die Anwesenden sämtlich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden waren, meldete sich niemand zur Diskussion. Auch einige Neuanmeldungen konnten nach dem Vortrag vorgenommen werden.

k. Wiesbaden. In der öffentlichen Porzellanarbeiter-Versammlung vom 18. August waren ungefähr 60 Personen anwesend, darunter 8 weibliche; von Wiesbaden 16 organisierte. Der Referent, Genosse

Georg Bollmann-Berlin, verstand es, in seinem dreistündigen Referat, beizutritt: Wie wird sich die Zukunft unserer Arbeiterschaft gestalten? in trefflicher und geschickter Weise den Anwesenden vor Augen zu führen, daß nur durch Einigkeit und starke Organisation sich unsere Zukunft besser gestalten kann, als wie es bis jetzt der Fall war. Deshalb sei eine starke Organisation nötig und sei es Pflicht eines jeden Genossen, die uns noch fernstehenden aufzuklären, daß sie sich ihrer Berufsorganisation anschließen, denn nur durch einiges Handeln kann sich unsere Zukunft sicherer gestalten. Das Referat des Genossen Bollmann wurde mit vielem Beifall aufgenommen und demselben die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Mit dem Vortrage waren sämtliche Teilnehmer einverstanden und forderte sie Genosse Bollmann auf, in Zukunft für den Verband rege zu agitieren.

s. Weiskammer D.-L. Daß die am Montag, den 15. August hier selbst stattgefundene öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung mit dem Referat des Genossen Jietich über Wesen und Zweck der Organisation keinen starken Besuch aufweisen würde, war im Voraus zu erwarten, da am Sonnabend und Sonntag vorher der Arbeiter-Turnverein in demselben Lokal sein Stiftungsfest in außergewöhnlicher Weise gefeiert hatte, wobei die Porzellanner stark beteiligt waren. Trotzdem hatten sich über 50 Personen eingefunden, darunter einige Unorganisierte und auch einige Frauen und Mädchen. Daß das Referat guten Anklang gefunden hat, bewies nicht nur der wohlverdiente spendende Beifall, sondern auch die darauf erfolgten 8 Neuanmeldungen. Mögen sich diesem Erfolge noch mehrere anschließen und die ausgestreute Saat vom Montag reichlich Früchte tragen.

Literarisches.

Der „Neue Weltkalendar“ liegt jetzt bereits für das Jahr 1905 vor. Der Kalendar, der sich in den 28. Jahren seines Bestehens in die weitesten Arbeiterkreise eingebürgert hat, bietet inhaltlich in seinem vorliegenden Jahrgange folgendes: Kalendarium. — Postwesen. — 1898—1903 (Statistisches). — Auklaid. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Frühling. Erzählung von Wilhelm Schmidt. — Der Dichter. Gedicht von Karl Hendell. — Die letzten preussischen Landtagswahlen. Von Leo Arons. — Schmet die Augen. Von Dr. A. Sußmann (mit Illustration). — Verlust. Gedicht von Ernst Preezang. — Winte für Gartenfreunde. Von Curt Grottelwitz (mit Illustrationen). — Kinderlieder. Von Paul Reimer. — Der lange Palm. Erzählung von Wilhelm Holzamer. — Die zwei Sensen. Gedicht von Detlev von Dillencron. — Elektrische Schnellbahnen. Von Bruno Borchardt (mit Illustrationen). — Aus früheren Kämpfen. Von Ed. Bernstein. — Grimmitschau. Von E. Begten. — Th. A. Steinlen. Von Wilhelm Holzamer (mit Illustrationen). — Emil Rosenow (mit Portrait). — Der Krieg in Ostasien. Von A. Conrady (mit Illustrationen). — Sprüche. — Fliegende Blätter. — Der Brief. Von E. Bunse. — Für unsere Nattelfässer. — Trachtigkeits- und Brüttekalendar. — Hierzu vier Bilder: Aehrenleserinnen — Der Botse — Junge Mutter — Arbeit. — Ein Dreifarbenbrud auf Kunstdruckpapier. Ein Quartett. — Ein Wandkalendar.

Im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschien soeben: **Saarabien vor Gericht.** Bericht über den Prozeß Hilger gegen Krämer. — Die Enthüllungen dieses Prozesses haben in ganz Deutschland ungeheures Aufsehen hervorgerufen: Das System der Vergewaltigung, Rechtlosigkeit und Entrechtung der Arbeiter auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiete ist allennähig entlarvt und in dem Bericht nach stenographischer Niederschrift festgehalten. Eine „Einleitung“ gibt die Vorgeschichte des Prozesses und zugleich einen Rückblick über die sozialpolitischen Verhältnisse des Saarreviers und die vom Staats- und Privatkapital gemeinsam betriebene Ausbeutung und Knechtung der dortigen Arbeiterklasse und ihre bisher unternommenen Befreiungskriege.

Sterbetafel.

Goldig. Adolf Grünert, geb. am 21. August 1842, gest. am 8. August 1904 an Herzschlag.
Wesel. Charles Garner, Former, geb. am 8. April 1868 in Ganley, England, gest. am 9. August 1904 an Unterleibstypus. Krankheitsdauer 4 Tage. Mitglied des Verbandes.
Ihre themen Andenten!

Adressen-Nachtrag.

Burggrub. Vorj.: Max Seifert, Malmerz, Kreis Sonneberg.
Frankfurt a. M.-Offenbach. Vorj.: Karl Löffler, Maler, Frankfurt-Bodenheim, Schwälmerstraße 171.
Kloster-Wehra. Vorj.: Ferdinand Gladitz, Revij.: Otto Heublein, Vorstadt 56.
Schönwald. Vertrauensmann: Martin Eizchel.
Selb. Schriftf.: Johann Grün, Maler, Längenauerstraße.
Spandau. Schriftf.: Paul Seefeld, Pichelsdorferstr. 50.

Oeffentliche Porzellan-Arbeiter und -Arbeiterinnen-Versammlungen

finden in folgenden Orten statt:

Waldenburg am 26. August abends
Altwasser am 27. August abends
Sophienau am 28. August nachmittags
Sorgau-Niedersalzbrunn am 29. August abends 1/2 8 Uhr
Breslau am 1. September abends 8 Uhr
Referent: Redakteur Fritz Zietzsch-Berlin.

Martinroda am 2. September abends
Ilmenau am 3. September abends
Manebach am 4. September nachmittags
Stührevbach am 5. September abends
Suhl am 6. September abends
Plaue am 8. September abends
Stadtkim am 9. September abends
Diedrich am 10. September abends

Referent: Johann Schneider-Charlottenburg.

Soweit der Beginn und das Lokal für die Versammlungen nicht durch Anzeigen in der Amse bekannt gegeben sind, erfolgt die Bekanntmachung anderweitig.

Versammlungskalender.

Wien. Sonnabend, den 27. August, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht eines jeden Mitgliedes.
Urzberg. Sonnabend, 3. September, abends 1/2 8 Uhr im Vereinslokal.
Bayreuth. Sonntag, 28. August, vormittags punkt 1/2 10 Uhr bei Georg Schmidt, Kreuz.
Gesowenda. Montag, 29. August, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Kassenbericht für das 2. Quartal 1904. Bibliothekbücher sind mitzubringen.
Gräfenhain. Sonnabend, den 3. September, abends 9 Uhr im „Schiefhaus“. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gewünscht.
Samml. d. W. Sonnabend, 27. August, abends 8 1/2 Uhr im Lokale von Winkler, Königstraße. Lohnstatistiken nicht vergessen.
Röppelsdorf. Mittwoch, 31. August, abends 1/2 7 Uhr bei Herrn Weber. Es wird ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Bibliothekbücher sind umzutauschen.
Bangewiesen. Sonnabend, 10. September, abends 9 Uhr im Vereinslokal. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Statistiken mitzubringen.
Frankfurt a. M.-Offenbach. Sonnabend, 8. September, abends 1/2 9 Uhr im „Bobbelsbüchchen“, Offenbach, Krimmergäßchen. Tagesordnung: Neubesehung des Arbeitsnachweises. Wahl eines Beisitzers und eines Agitationskommissionsmitgliedes. Um pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.
Koda. Sonnabend, 27. August, Zahlstellenversammlung. Tagesordnung: 1. Zahlen der Beiträge. 2. Lokalliste. 3. Kartell betreffend. Ref.: Hoffmann. 4. Verschiedenes. Das Erscheinen aller ist notwendig.
Spandau. Sonnabend, 8. September abends 8 Uhr bei Dulsch, Pichelsdorferstraße. Statistische Fragebogen und Bibliothekbücher sind mitzubringen. Erscheinen aller notwendig.
Bordamm. Sonnabend, 27. August, abends 7 Uhr im Vereinslokal. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.
Untermhaus. Sonnabend, 8. September, abends 8 Uhr im Restaurant „Waldborn“.

Gattensteinach. Die Mitglieder hiesiger Zahlstelle werden nochmals aufgefordert, die geliehenen Bibliothekbücher bis zum 1. September an mich abzuliefern, fehlendes muß ersetzt werden.

Arthur Gröschel, Bibliothekar.

Meuselwitz. Die Kollegen, welche gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der hiesigen Zahlstellenverwaltung über die Verhältnisse hieselbst zu erkundigen.

Untermhaus. Sonntag, den 11. September im Lokale des Herrn Hauschild, Roschütz

Herbstvergnügen

bestehend in **Konzert und Ball.** Für Unterhaltung ist bestens gesorgt und steht geneigtem Zuspruch entgegen
Zahlstelle Untermhaus.

Quittung. Ferner erhielt ich aus der posener Steingutfabrik von Brennhausarbeitern 6 Mt. Aus Elbogen (Böhmen) von den Firmen Singer und von Kreisemann 25 Mark, zugesandt von Franz Palme, Fischern 329 bei Karlsbad. Spreche allen Gehern meinen besten Dank aus.

Wenzel Hoffmann,
 Posen, Ost 5, Blücherstr. 10.

Oeffentliche

Grwerkschafts-Versammlungen

der **Porzellan-Arbeiter und -Arbeiterinnen** finden statt in:

Waldenburg

am Freitag, den 26. August, abends 7 Uhr im großen Saale der **Stadt-Bräuerei.**

Altwasser

am Sonnabend, den 27. August, abends 8 Uhr im Saale „**Deutscher Kaiser**“.

Sophienau-Charlottenbrunn

am Sonntag, den 28. August, nachmittags 3 Uhr in **Partel's Gasthof** in Sophienau.

Niedersalzbrunn-Sorgau

am Montag, den 29. August, abends 1/2 8 Uhr im **Gasthof zum „Eisernen Helm“.**

Breslau

am Donnerstag, den 1. September, abends 1/2 8 Uhr im **Gewerkschaftshaus, Zimmer 2.**

Referent: Redakteur Fritz Zietzsch-Berlin.

Thema:

Vom Wesen und Zweck der Organisation.

Martinroda

am Freitag, den 2. September, abends 8 1/2 Uhr im „**Thüringer Wald**“.

Ilmenau

am Sonnabend, den 3. September, abends 8 1/2 Uhr im **Hotel zur „Sonne“.**

Referent: Johann Schneider-Charlottenburg.

Thema:

Arbeiter- und Unternehmer-Organisation in der keramischen Industrie.

Um rege Agitation für alle Versammlungen wird dringend ersucht!

Die Einberufer.

Arbeitsmarkt.

(Interessenten wollen ges. davon Notiz nehmen, daß Inserate für den Arbeitsmarkt kostenlos angenommen werden. Offerten-Briefen ist jedoch eine Freimarke zur Weiterbeförderung beizulegen.)

Junger, tüchtiger Schriftsmaler

für Emailschilder sucht für sofort oder später dauernde Stellung. Offerten erbitten unter Chiffre 10 G. an die Redaktion der Amse.

Majolikamaler,

jüngere, tüchtige Kräfte für Wandplatten die zugleich mit Unterglasmalerei vertraut sind, finden sofortige gut lohnende Stellung. Offerten erbitten unter M. W. an die Redaktion der Amse.

Junger Porzellanmaler,

tüchtig in Auf- und Unterlasur, hauptsächlich für Blumen, Landschaften, Schrift und Dekor sucht per 1. September anderweitige Stellung, auch Privatmalerei. Offerten unter M. G. an die Red. d. „A.“

Geübter Muster-Former

sucht baldigst anderweitig Stellung als **Muster-Former** oder zweiter Oberformer. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung.

Glasmaler,

tüchtig in Flachbunt, Relief und Emaillebevor sucht für sofort oder später dauernde Stellung. Beste Zeugnisse. Gest. Offert. erbitten unter M. W. 28, Hauptpostlagernb Leipzig.

Warnung!

Kollegen, welche bei der Firma Lewinson, Odessa (Rußland), Stellung nehmen wollen, müssen vorher beim deutschen Generalkonsulat dortselbst Erkundigungen einziehen über das Gebaren und die Geschäftsverhältnisse der Firma Lewinson.

Alle **Goldabfälle** werden angekauft und ausgeschmolzen und das Gramm mit 2,50 Mark bezahlt. — Schnelle und reelle Bedienung zugesichert.
Max König, Kahla (S.-A.).

So schnell **GOLD** u. alle Abfälle
 schied zu **S. Hammermüller**
 Reelle Bed. Nieder-Planitz i. S. Zwickauer Str. 86. Preis!

Goldschmiedere,
 verdoktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
Emil Böhme, Eisenberg S.-A.
 Man verlange Prospekte. Auktastes Geschäft dieser Art.

Goldschmiedere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft
Otto Samann, Elberfeld, Flensburgerstr. 5.

Reelle schnelle Bed. **Otto Samann, Zwickau's Osterw.-strasse 18.**

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Plüsch, Paletten, Flaschen, Kapsel u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt
M. Haupt, Dresden-A. Hammerstr. 12.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Rosinenstraße 8. Druck u. Verlag: Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.